Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.

Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat-Amtes.



Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 15. August 1835. №. 33. Verleger: G. P. Aderholz.

Das heilige Sakrament der Buße.

Die Buße als Tugend, wie wir sie in Nro. 31 des Schlesischen Kirchenblattes betrachtet haben, war in der Zeit vor Christus das einzige Mittel, durch welches die Menschen Verzeihung der selbst begangenen Sünden erhalten konnten. Daß Gott dem wahrhaft reumüthigen Büßer verzeihe, war im Alten Bunde versprochen; dabei hatte aber der einzelne Büßer in der Regel nicht die volle Gewißheit, daß er Gott nach besten Kräften genug gethan und vollkommene Vergebung erlangt habe. Diese Gewißheit sollte als Vollendung der göttlichen Gnade und Erbarmung den durch Christus Erlösten zu Theil werden. Der Gottessohn hatte aus unendlicher Liebe die Erlösung des gefallenen sündhaften Menschengeschlechts auf sich genommen; durch ihn, u. nur durch ihn sollten u. konnten wir gerettet werden; denn es ist kein anderer Name gegeben, durch den wir selig werden können, als der Name Jesus Christus. Darum hat Jesus, der gekommen war das Gesetz zu erfüllen, die bisher übliche Buße zur Würde eines Sakramentes erhoben, und ruft nun den Menschen zu: „ihr Alle, die ihr mühselig und (mit Sünden) beladen seid, kommet zu mir, ich will euch erquicken", will eure Sünde und eure Schuld von euch nehmen, u. euch im gnadenvollen Sakramente der Buße volle Verzeihung aller nach der Taufe begangenen Sünden ertheilen.

Da Christus das Gesetz des Alten Bundes nicht aufhob, so hob er auch die Tugend der Buße nicht auf, sondern begründete vielmehr auf dieselbe sein heiliges Sakrament der Sündenvergebung; so daß derjenige, welcher das Sakrament der Buße empfangen will, Alles erfüllen muß, was die Tugend der Buße fordert. Der Hauptunterschied zwischen beiden besteht darin, daß für das Sakrament ein Ausspender ernannt und mit der Vollmacht versehen wurde, die Sünden nachzulassen, oder nöthigen Falls sie auch vorzubehalten. Hieraus ergab es sich, daß der Büßer diesem Ausspender seinen ganzen sündhaften Zustand deutlich und treu entdecken, d. h. daß er beichten muß. Es erscheint demnach zuvörderst nothwendig, daß wir sehen, wie

und wem Jesus Christus die Vollmacht der Sündenvergebung ertheilt habe.

Als Christus einst seinen Aposteln Verhaltungsregeln ertheilte, wie sie sich gegen Schwache, Fehlende und Irrende benehmen sollten, um weder durch ungerechte Strenge, noch durch feige Nachsicht und unzeitige Schonung sich wider das Gesetz der Gerechtigkeit zu verschulden, erklärte er ihnen: „wenn sich Dein Bruder gegen Dich versündiget, so gehe hin, verweise ihm das Unrecht zwischen Dir und ihm allein“ (Matth. 18, 15) d. h. suche ihn durch Belehrung und Ermunterung, durch Warnung und Zusprache von seinem Unrechte zu überzeugen, damit er dasselbe einsehe, und bereue. „Wenn er auf Dich höret, so hast Du Deinen Bruder gewonnen; wenn er aber Dir kein Gehör giebt, so nimm mit Dir noch Einen oder Zwei, damit auf der Aussage von zwei oder drei Zeugen die ganze Sache beruhe.“ Hiermit bezieht sich Christus auf die Verordnung im Gesetze Moses, nach welcher jede im Streite gelegene Sache nur auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen untersucht und entschieden werden konnte; zugleich aber empfiehlt er auch, daß die Apostel auf dem Wege der Güte, Liebe und Sanftmuth den Irrenden u. Fehlenden von seinem Unrechte überzeugen sollten. „Hört er aber auch diese nicht, so sage es der Kirche“ (V. 17) d. i. kündige sein Unrecht der höheren, nach dem Gesetze u. Rechte entscheidenden Behörde an, deren Würde und Entscheidung ihm das Herz aufschließen une das Unrecht begreiflich machen wird. „Wenn er aber auch die Kirche nicht höret, so sei er Dir wie ein Heide und Zöllner.“ (d. h. wie ein Mensch, der auf Recht und Gerechtigkeit nicht achtet, und der Christengemeinde unwürdig ist; denn „ich versichere euch: was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein.“ (V. 18.) In diesen Worten ertheilt Christus den Aposteln die besondere Vollmacht zu binden und zu lösen, und zwar nicht nur in Beziehung auf die Kirche, sondern auch in Beziehung auf den Himmel.

Bei den Morgenländern heißt binden soviel als für verboten erklären, und lösen heißt soviel als erlauben. Diese Bedeutung wurde in religiöser Beziehung auf Gewissen und auf Sünde und Schuld angewendet, und es heißt das Gewissen binden soviel als Sünde und Schuld vorbehalten, und das Gewissen lösen heißt Sünde u. Schuld nachlassen. Wandeln wir nun obigen bildlichen Ausdruck nach dem Sprachgebrauche in den bestimmten um, so empfingen die Apostel in selbem die Vollmacht Sünden zu vergeben u. Sünden vorzubehalten.

Was Jesus unter den Worten, die er im bildlichen Ausdrucke gesprochen hatte, verstanden wissen wollte, erklärt er nach seiner Auferstehung auf die bestimmteste Weise. Als er einst bei verschlossenen Thüren in die Mitte der Jünger trat, begrüßte er sie mit den Worten: „Friede sei mit euch: wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch! Und indem er dieses sagte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten.“ (Joh. 20, 21 — 23.) Diese Worte verbreiten volles Licht über die Binde- und Lösegewalt; sie sagen aufs deutlichste aus, wozu die Apostel bevollmächtiget waren, — nämlich Sünden zu vergeben und Sünden vorzubehalten.

Daß Jesus die Macht besaß Sünden zu vergeben, dies hat er durch sein Wort und durch die That bewiesen. Er sagte von sich selbst: „mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden,“ (Matth. 28, 18.) Als man einst einen Gichtbrüchigen zu ihm brachte, sprach er zu demselben: „sei getrost mein Sohn! Deine Sünden sind Dir vergeben.“ (Matth ,9 2.). Einige Schriftlehrer, Zeugen dieses Ausspruches, dachten bei sich selbst: dieser lästert Gott; er aber, der die Gedanken ihres Herzens erkannte, sprach: „warum denket ihr Arges in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: „Deine Sünden sind Dir vergeben, oder zu sagen: stehe auf und wandle. Damit ihr aber wisset, daß der Sohn des Menschen auf Erden die Macht hat, Sünden zu vergeben, sprach er dann zu dem Gichtbrüchigen: stehe auf, nimm Dein Bett und gehe nach Hause. Und er stand auf und ging nach Hause. Alles Volk aber, das dieses sah, staunte und pries Gott, welcher solche Macht den Menschen gegeben hat.“ Deutlich bewies Jesus hier vor den Augen der Schriftgelehrten durch ein Wunder, daß er die Macht der Sündenvergebung besaß.

Dasselbe wiederholte er bei einer anderen Gelegenheit. Als er in dem Hause des Pharisäers Simon zu Tische war, kam eine Person zu ihm, die in der ganzen Stadt als Sünderin bekannt war. Sie benetzte seine Füße mit Thränen, trocknete sie mit ihrem wallenden Haupthaare, und küßte und salbte sie. Auf solche Beweise der Demuth und Liebe sprach Jesus zu seinem Gastgeber Simon, dem Pharisäer: „Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, weil sie viele Liebe bewiesen hat; zu ihr selbst aber sprach er: Deine Sünden sind Dir vergeben. Dein Glaube hat Dir geholfen; gehe hin in Frieden!“ (Luc. 7, 48 — 50.) Abermals Worte und Beweise, wie

er sich die Macht der Sündenvergebung nicht nur beilegte, sondern selbe auch ausübte.

Diese Vollmacht, die er selbst besaß, übertrug er auf seine Apostel, indem er zu ihnen sprach: „Wie mich der Vater gesendet, so sende ich euch." (Joh. 20, 21.) War er von dem Vater mit der Vollmacht gesendet: Sünden zu vergeben, so ging dieselbe auch auf die Apostel und von diesen auf alle ihre Nachfolger über, weil die Bußanstalt, von ihm zur Vergebung der Sünden angeordnet, nicht eine vorübergehende, sondern eine bleibende Anstalt in seiner Kirche sein sollte. Und so wie er die Vollmacht hatte, nicht nur einige, sondern alle Sünden zu vergeben, so ging dieselbe auch auf die Apostel über, da er ohne allen Vorbehalt erklärt: „wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch; — was ihr binden und lösen werdet, das soll gebunden und gelöset sein; wem ihr vergeben werdet, dem wird vergeben sein.

Christus hat also aus göttlicher Vollmacht seinen Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern die Gewalt übertragen die Sünden zu vergeben und die Sünden vorzubehalten. Daß die Apostel diese für das Seelenheil der Gläubigen höchst wichtige Gewalt nicht willkührlich ausüben dürfen, sondern nach Gerechtigkeit verfahren müssen, sieht jeder von selbst ein. Die Apostel werden durch Jesu Worte zu Richtern bestellt, und sollen nur nach genauer Erkenntniß der Schuld lossprechen oder vorbehalten. Um aber über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Büßers ein gerechtes Urtheil fällen zu können, giebt es nur zwei Wege. Entweder mußten die Apostel Herzenskundige sein, u. von selbst Alles genau wissen, was im Innern des Menschen verborgen ist und vorgeht, oder der Büßer mußte ihnen sein Inneres ohne Rückhalt aufschließen. Da die Apostel das Erste, Herzenskundige, nicht waren, so folgt die Nothwendigkeit des Zweiten, Aufschluß des Innern, d. h. die Beichte. Sie ist gegründet in der Natur der Sache, und ist in der Kirche stets vorhanden gewesen, wie die Zeugnisse der Kirchengeschichte ununterbrochen nachweisen. Selbst in der Apostelgeschichte ist es deutlich ausgesprochen, wenn es heißt: „es kamen Viele der Gläubigen, und bekannten, was sie gethan hatten" (Apostelgeschichte 19, 18.) was doch nichts anders sagt, als: sie bekannten ihre Sünden oder sie beichteten. Auch der h. Apostel Jakobus schreibt: „Bekennet einander eure Sünden." Damit fällt von selbst der Einwurf hinweg, daß die Beichte erst in den mittleren Jahrhunderten, (und zwar auf dem unter Papst Innocenz **III.** gehaltenen Kirchenrathe zu Rom im Lateran) angeordnet worden sei. Es war allerdings auf gedachtem Kirchenrathe von dem Sündenbekenntnisse die Rede, aber nicht, um dasselbe einzusetzen, sondern zu dessen treuen Ausübung zu ermahnen. Weil Eitelkeit, Stolz u. falsche Scham auch damals schon Ausnahmen machen wollte, so wurde das Gebot gegeben, daß jeder Gläubige wenigstens einmal im Jahre verpflichtet sei, sein Herz aufzuschließen und ein Bekenntniß seiner Sünden abzulegen. Was also vorhanden war, das wurde nur näher bestimmt und als bekannte Verbindlichkeit von Neuem eingeschärft; aber das war auch Alles, was in dieser Beziehung beschlossen wurde. Die Nothwendigkeit der Beichte ergiebt sich auch aus dem Zustande des Sünders. Der Sünder ist ein an der Seele Kranker, die Sünde eine Krankheit der Seele. Wenn der Kranke geheilt sein will, so sucht er den Arzt, von dem er die Heilung seines Uebels erwarten zu dürfen glaubt. Zu diesem Zwecke muß er aber seine ganze körperliche u. oft auch seine geistige Beschaffenheit dem Arzte treu und umständlich eröffnen. Ohne Rückhalt entdeckt er dem Arzte den Zustand seines Körpers, zeigt ihm die Wunden, Beulen und Eiterungen, mit denen einzelne Theile desselben behaftet sind; er schämt sich nicht, ihm die kranken Theile zu entblößen, trägt kein Bedenken, jede nur muthmaßlich einwirkende Ursache, sei sie auch noch so fern gelegen, der Wahrheit gemäß anzudeuten, um Alles für sich zu haben, was ihn Heilung und volle Genesung erwarten läßt. Was der körperlich Kranke thut, hat auch der Sünder zu thun. Ist er überzeugt von dem Uebel der Sünde, so kann ihm nichts mehr am Herzen liegen als den Arzt zu suchen, der die Heilung nicht muthmaßlich, sondern mit Gewißheit bewirken kann. Dieser Arzt ist der Priester, den Jesus, der Allerbarmer, mit der Macht belehnte, die Krankheiten der Seele zu heilen. Diesen Arzt soll der Kranke aufsuchen und ihm Alles entdecken, was auf die Krankheit seiner Seele Bezug hat. Ohne diesen Aufschluß kann der Sünder eben so wenig eine Heilung erwarten, als der Leibeskranke, welcher in Rücksicht seiner Uebel nicht offen und der strengen Wahrheit gemäß dem Arzte entgegenkommt; denn der Sünder, der seine Sünden nicht offenbaret, gleichet, nach dem Ausspruche des Origenes*), jenem Kranken, welcher das Gift der Krankheit nicht von sich giebt und deshalb darüber zu Grunde geht; Mit diesen Worten ist die Nothwendigkeit des Sündenbekenntnisses, die wir bisher aus dem Vergleiche des Sünders mit einem Kranken gefolgert haben, deutlich ausgesprochen. Der Kranke bedarf Belehrung und Rath, und der Priester soll dem Seelenkranken beides ertheilen; kann dies jedoch nur dann mit gutem Erfolge, wenn er den Kranken genau kennt und somit dessen Bedürfnisse zu beurtheilen im Stande ist. Fehlt die genaue Kennt-

*) Origenes starb im Jahre 254 n. Chr. im Alter von 69 Jahren.

niß, so kann er nur allgemeine Erinnerungen geben, welche niemals das Herz so ergreifen, als wenn sie aus diesem hervorgehoben und wieder in dasselbe zurückgebracht werden. Soll also der Priester im Beichtstuhle das Amt des Richters, Arztes und Lehrers in dem Sinne verwalten, in welchem es ihm von Christus übertragen wurde, so muß der Büßer eine vollständige Beichte ablegen. Daher drang man auch in allen Jahrhunderten auf ein offenes und vollkommenes Bekenntniß der Sünden, d. h. auf eine sakramentalische Beichte; man erklärte und bewies sie als eine nothwendige Bedingung der Sündenvergebung. „Alle Gattung der Sünde muß bekannt und kund gegeben werden, wenn wir etwas im Verborgenen geübt, wenn wir nur mit Worten oder auch mit Gedanken geheime Sünden begangen haben. Wenn der Sünder seine Schuld verbirgt und in sein Innerstes verschließt, so wird er im Inneren beängstiget und fast erstickt von der bösen Feuchtigkeit der Sünde; wenn er aber sein eigener Ankläger wird und bekennt, so bringt er, wie das Bekenntniß, so auch die Sünde von sich und tilget den ganzen Krankheitsstoff. Nur erforsche sorgsam, wenn Du Deine Sünden bekennen willst; prüfe zuerst den Arzt, welchem Du die Ursache des Uebels entdecken willst; er sei einer, welcher mit dem Kranken krank zu sein, mit dem Weinenden zu weinen versteht, welcher überhaupt der Uebung des mitleidenden Mitgefühles kundig ist," so erinnert abermals Origenes, um durch sein väterlich wohlwollendes Wort den Geisteskranken zu einer würdigen Benützung der von Christus angeordneten Heilsanstalt anzuleiten. Man sage nicht: „ich thue heimliche Buße, und Gott verzeiht mir, weil ich im Herzen büße." Gegen diese Selbsttäuschung streiten Jesu Worte: „was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein; und was ihr auf Erden bindet werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein."

So nothwendig das Bekenntniß der Sünden ist, eben so nützlich ist es. Wo kann man mehr Anleitung zum Guten erhalten, als in dem Beichtstuhle? Hier gilt es nicht allgemeinen Sätzen und Lehren, sondern an das Herz, das des Trostes bedarf, wird der Trost gerichtet. Jede Ermahnung und Ermunterung, jede Warnung, jede Zurechtweisung und Drohung geschieht zur rechten Zeit, am rechten Orte, an die rechte Person; und wenn das Innere des Menschen dem Lehrer, Richter und Arzte aufgeschlossen ist, dann kann der Lehrer zunächst mit Erfolg lehren, der Richter urtheilen und richten, der Arzt lindern, heilen und helfen. Oder giebt es etwa eine allgemeine Arznei, die unter allen Umständen für jeden von gleicher Wirkung ist? Uns ist kein solches Universalmittel bekannt. Wie jeder Leibeskranke der besonderen Heilmittel bedarf, um zu genesen, so auch der Sünder als Seelenkranker, dem sie nirgends so sicher und bewährt geboten werden, als eben in der Anstalt, in welcher er sich nicht nur als Sünder erklärt, sondern auch die Sünden namhaft macht. Daher läßt sich denn auch der beste Erfolg erwarten, wenn es gilt: Unwissende zu belehren, Zweifler zu berathen, Irrende zurechtzuweisen und dem Aergerniß, dem Haß und der Feindschaft entgegen zu wirken. Und wie viele, im Geheimen schleichende, Geist und Leib zerstörende Uebel giebt es, deren Gefahren nicht einmal bekannt sind, auf deren Ausrottung man deshalb auch keine große Mühe verwendet. Hier ist die Beichte gewöhnlich das einzige u. beste Hülfsmittel zur Errettung der unglücklichen Seele.

Wenn wir also die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Sündenbekenntnisses erwägen, so werden wir keinen Augenblick Bedenken tragen, dem jederzeit willig nachzukommen, von dessen segensreichem Erfolge wir in Kürze gesprochen haben. Furcht soll uns nicht abschrecken. Was wir auch eröffnen, es bleibt niedergelegt in der Kammer des Herzens, bis es der Vergessenheit übergeben wird; Scham soll uns nicht hindern, frei und offen mit dem hervorzutreten, was unser Herz belastet. Warum sollten wir uns auch schämen? Wer ist der Mann, dem wir beichten? Es ist ein achtungswürdiger Mensch, welcher mit uns die Gebrechen und Schwachheiten des Menschen theilt; der nicht weniger als wir der Sünde und ihrer Gefahr ausgesetzt ist; der gemeinschaftlich mit uns zu derselben Stätte seine Zuflucht nimmt, um auf das Bekenntniß seiner Sünden ihre Vergebung einzuholen. Ja, die Scham kann und soll uns nicht hindern, denn, schäme Dich nicht, vor einem Menschen das zu bekennen, was Du Dich nicht schämtest vor vielen und mit vielen zu thun," erinnert der heilige Augustin, und „wenn Du Dich schämest einem Menschen, der auch ein Sünder ist, Deine Sünden zu eröffnen, was wirst Du dann an dem Tage des Gerichts thun, wo Dein Gewissen Allen aufgedeckt sein wird? predigt der heilige Benard. Bedenken wir dies, so werden wir Alles so bekennen, wie wir es in der Selbstprüfung erkannt haben, ohne uns weder für besser noch für schlechter auszugeben, als wir wirklich sind, und wir dürfen dann von dem Diener Gottes, der an Christi Statt Gericht hält, die Vergebung der Sünden zuversichtlich erwarten, wenn wir, wie schon oben ausgesprochen wurde, vorher Alles erfüllt haben, was zur Tugend der Buße gefordert wird, nämlich ernste Reue, fester Vorsatz und schuldige Genugthuung.

Fassen wir nun das Ergebniß dieser Betrachtung kurz zusammen, so ergiebt sich der Schluß: Christus der Herr hat in seiner Kirche eine Gnadenanstalt angeordnet, durch welche der Sünder Verzeihung aller nach der Taufe begangenen

Sünden erhalten kann, wenn er dieselben reumüthig und offenherzig dem dazu bevollmächtigten Priester beichtet, und die schuldige Genugthuung nach besten Kräften leistet. Unter dieser Bedingung ertheilt der Priester aus Vollmacht Jesu die Nachlassung der Sünden; wird aber diese Bedingung nicht erfüllt, so behält der Priester die Sünden vor; und wem der Priester Vergebung ertheilt, dem hat auch Gott verziehen; wem aber der Priester die Lossprechung verweigert, dem hat auch Gott nicht verziehen.

Betrachten wir nun diese Anstalt noch einmal, so finden wir an ihr erfüllt, was unser heiliger Glaube zu einem Sakramente verlangt; sie ist nämlich ein von Christus eingesetztes sichtbares und wirksames Zeichen der göttlichen Gnade. Das sichtbare Zeichen ist das reumüthige Bekenntniß des Sünders und die vom Priester ertheilte Lossprechung. Dieses Zeichen ist von Christus selbst angeordnet, indem er, wie wir gesehen haben, den Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt gab, dem reumüthigen Sünder, der seine Schuld bekennt, Nachlassung der Sünden zu ertheilen. Die göttliche Gnade, welche durch dieses Zeichen gewirkt wird, ist die eben genannte Vergebung der Sünden, und die damit verbundene Nachlassung der verdienten ewigen Strafe.

Was wir nun erkannt haben, das hat unsere heilige Kirche in allen Zeiten gelehrt uud geglaubt. Von Anbeginn des Christenthums bis auf unsere Tage hat die katholische Kirche stets die von Christus angeordnete Bußanstalt als ein heiliges Sakrament anerkannt; und auch wir bekennen aus eigener Ueberzeugung mit Herz und Mund, die Buße als ein heiliges Sakrament des Neuen Bundes, und als eine unschätzbare göttliche Gnadenanstalt zur Errettung der sündhaften Menschheit vom ewigen Verderben.

Schreiben einer Braut Christi an ihre Tante. *)

Liebe Tante!

„Es hat mich sehr gefreut, nach so langem Stillschweigen, durch F. v. J. endlich einmal wieder Nachrichten von Dir und dem lieben Onkel zu erhalten. Ich werde gewiß in jedem Verhältnisse kindliche Gefühle für die Schwester meiner seligen Mutter behalten, aber um desto mehr muß es mich schmerzen, liebste Tante, daß Deine Art zu denken so ganz das Gegentheil von der meinigen ist. Wie! Ich nähere mich dem schönen Tage, den ich nun schon seit Jahren mit unendlicher Sehnsucht herbei rufe, an dem der heißeste der einzige Wunsch meines Herzens in Erfüllung gehen soll; ich fühle mich unaussprechlich glücklich, und Du beklagst mich, Du machst Dir tausend Sorgen über mein Schicksal? O wenn meine gute Mutter noch lebte, sie würde anders gehandelt haben! Den Willen Gottes in meinem so lang geprüften Berufe erkennend, hätte sie meiner schönen Bestimmung keine Hindernisse in den Weg gelegt, ihre Segenswünsche würden mich begleiten, mein Glück das ihrige werden, und schon mit dem Schleier bedeckt, würde sie mich noch mit eben so inniger Mutterfreude umarmen als zuvor. Liebste Tante! Der Bräutigam, den mein Herz gewählt hat, ist der schönste, liebenswürdigste, der edelste unter den Menschenkindern, Er allein ist groß, reich und mächtig, Er allein kann mich glücklich machen. Jesus Christus verlangt meine Hand und mein Herz, und ich sollte es ihm entreißen, um es mit bitterm Erdenwust zu vergiften? Nein, nimmehr! Mein ganzes Innerstes empört sich bei dem bloßen Gedanken an eine solche Undankbarkeit. Was kann mir denn die Welt geben, was würde ich darin thun? Mein Herz an Geschöpfe hängen, die es niemals befriedigen, wohl aber quälen und beunruhigen können. Vollkommen beglückende Liebe mag vielleicht in Romanen zu finden sein, aber in der Wirklichkeit sind die schönsten Verhältnisse auch unter den besten Menschen nicht ohne trübe Wolken, und am Grabe werden ja ohnedem auch die festesten Banden zerrissen. Soll ich mich damit beschäftigen eine Gestalt zu schmücken, die einst den Würmern zur Speise dienen muß? Soll ich den Menschen zu gefallen suchen, und dadurch Gott mißfallen? Soll ich Reichthümer sammeln, die der Rost und die Motten verzehren? Soll ich endlich nach einem eingebildeten Glück jagen, das der geringste Unfall zerstören kann, und meine unsterbliche Seele auf das Spiel setzen, indem ich ein dem Kreuze Christi ganz entgegengesetztes Leben führen will? Ach, was kannst Du, liebe Tante, nur trauriges in dem geistlichen Stande entdecken? Himmlische Heiterkeit ist bei uns zu Hause. Wer empfindet wohl weniger von den Stürmen dieses Lebens, als die Gott geweihten Jungfrauen? Kein falscher Freund betrügt uns, keine Gefahr schreckt uns, kein Verlust beugt uns nieder, unsere Hoffnungen werden nicht getäuscht, wir sind frei von quälender Reue, kein Feind kann uns schaden; denn unser Schatz ist Jesus Christus, und ihn kann die ganze Welt uns nicht rauben. Der Wunsch, ihm zu gefallen, belebt auch die kleinsten unserer Handlungen, seine Liebe bannt alle anderen Wünsche, Gedanken und Leidenschaften aus unserer Seele; unsere Beschäftigung ist Erziehung der Jugend, unsere größte Seligkeit der Umgang mit unserm Bräutigam; ach, theuerste Tante, meine seligsten Stunden sind diejenigen, in welchen mir es vergönnt ist, mein Herz vor diesem theuren Freunde und zärtlichem Liebhaber auszugießen, zu seinen Füßen schmecke ich, wie süß sein Joch ist, da werden mir alle anderen Ergötzlichkeiten zum Ekel, u. ich kann nicht begreifen, in was die Entbehrungen der Klöster bestehen, von denen die Welt so viel Wesens macht.

Vielleicht, liebe Tante, erschreckt Dich der Gedanke, daß ich mich zu einer ewigen Sklaverei verdamme; hierin kann ich Dir nicht Unrecht geben, ja ich will Sklavin werden, aber Sklavin eines schönen und heiligen Berufes, dem ich mich von ganzem Herzen und mit unsäglicher Lust weihe.

---

*) Diesen in mehreren öffentlichen Blättern vor längerer Zeit bekannt gemachten Brief theilen wir unsern Lesern mit, weil er nicht nur seines sehr erbaulichen Inhalts wegen, sondern auch darum höchst interessant ist, daß dessen Verfasserin eine, durch den Reiz blühender Jugend so wie durch hohen Geburtsadel und erhabene Geistesbildung gleich ausgezeichnete, verehrungswürdige Dame ist.

Ich will gefangen sein, aber meine Ketten anbeten; denn meine Gelübde werden mich als eben so viele Banden mit dem süßen Herzen meines Geliebten vereinigen. Ist denn die Freiheit, von der die Weltmenschen so viel sprechen, etwas anderes, als eine wahre Sklaverei und beständige Abhängigkeit von ihren eigenen Launen? Betrachten wir die Braut Christi, wenn sie das Ende ihrer Laufbahn erreicht hat; in jenem ernsten Augenblick, an dem die Feinde des Kreuzes erbeben, wo die Welt für uns verschwindet, wo alle Täuschung der Wahrheit Platz macht, herrscht Himmelsfrieden in ihrer Seele und leuchtet aus ihrem Angesichte hervor. Sie hat nichts zu verlassen, denn sie hat hienieden nichts anders geliebt, als denjenigen, der ihr nun zuruft: Komm Braut Christi und empfange die Krone, die Dir von Ewigkeit her bereitet ist! Keine Sorge beunruhiget sie, sie sieht mit Entzücken und heiliger Ungeduld ihre sterbliche Hülle zerfallen, um in die Schaaren der Jungfrauen überzugehen, die mit Rosen gekrönt, dem Lamme ewig folgen, und den Lobgesang singen, den nur Jungfrauen erschallen lassen können. Alsdann wird derjenige, dem sie sich als dem Gotte des Kalvarienberges geweiht hat, für sie der König der Herrlichkeit.

Du wirst zwar sagen, liebe Tante, man könne ja auch in der Welt sein Heil wirken; ja gewiß kann man dies, aber nur, wenn die Vorsehung uns für die Welt bestimmt, hat; daß dies mein Fall nicht ist, erkenne ich deutlich.

Schon damals, als die Großmutter noch lebte, fühlte ich etwas in mir, das ich mir selbst nicht erklären konnte, das mich aber in allen Vergnügungen, nach denen ich trachtete, nur Bitterkeit finden ließ. Endlich führte mich die göttliche Fürsehung nach M. Da wurde ich von dem Beispiele heiterer Tugend hingerissen, und faßte schon in meinem dreizehnten Jahre den Entschluß, mich ganz im geistlichen Stande aufzuopfern. Dieser Vorschlag wurde immer fester, Alles bestättigte mich darin. Der Vater rief mich nach Hause zurück, in der Absicht meinen Beruf selbst ernstlich zu prüfen; und meine Eltern veranlaßten, daß ich mancherlei Lustbarkeiten mitmachte; aber immer mächtiger wurde in mir die Stimme: Du findest hier nicht, den Du suchst! O wie leer, wie abgeschmackt kamen mir alle Unterhaltungen der Welt vor, ich nahm an nichts mehr wahren Antheil, als an dem, was Bezug auf meinen Beruf hatte. Endlich erbarmte sich der Vater über mich, durch meine heiße Sehnsucht gerührt, und befürchtend meine Gesundheit möge unterliegen.

Er und die liebe Mutter begleiteten mich selbst hierher, um alles mit eigenen Augen zu sehen. Seitdem bin ich nun hier, und seufze nach dem weißen Schleier, aber nach der Wahrscheinlichkeit muß ich noch lange warten. Ich bin noch keiner klösterlichen Pflicht unterworfen, und soll mich nur recht besinnen, ob ich mich dazu entschließen will. Nur noch ein Wort muß ich hinzufügen, im Fall, daß meine Jugend Dich beunruhigt. Sage mir liebe Tante, ist es wohl zu glauben, daß, wenn man im Frühlinge des Lebens die Welt mit allen ihren Blumen verachtet, man in spätern Jahren anders denken wird; oder soll ich die Welt erst dann verlassen, wenn sie mich verläßt, und demjenigen, für den mein Herz schlagen soll, es erst darbieten, wenn es im Dienste der Eitelkeit alt geworden ist? Ueberdem darf ich vor meinem 21sten Jahre kein Gelübde ablegen, auch geschehen letztere nur auf drei Jahre. Erkenne also, liebe Tante, daß mein Beruf von keiner zeitlichen Ursache herrührt, und wenn Du mich wahrhaft liebst; so stelle am Tage meiner Einkleidung ein Freudenfest an. Kann Dich aber dies alles nicht überzeugen, nun so muß ich jenen großen Tag abwarten, an dem aller Herzen Gedanken offenbar werden, und wo Gott selbst meiner Eltern und meine Absichten vor Dir enthüllen wird. Ich werde in diesem Fall zwar immer die Schwester meiner Mutter in Dir ehren, aber deren Gesinnungen keineswegs in Dir erkennen; die Liebe, die ich immer zu Dir haben werde, wird für mich eine Ursache der Betrübniß werden, fernere Berührungen würden uns nur gegenseitig wehe thun können. Im Namen meiner theuren Mutter und Großmutter beschwöre ich Dich, liebe Tante, gib Deine Abneigung gegen meinen Beruf auf, und mache keine neuen Wunden dem Herzen Deiner Dich liebenden..."

Rom. Das Kollegium Urbanum der Propaganda, (Erziehungsanstalt für Missionäre) sieht seine Zöglinge fortwährend an Zahl wachsen. Im Jahre 1828 betrug ihre Zahl 70; gegenwärtig beträgt sie 100, und man hofft sie bald auf 120 steigen zu sehen. Es ist der Wunsch des heiligen Vaters, daß jedes Land der Erde eingeborne Priester erhalten möchte. Der gegenwärtige Sekretair der Kongregation der Propaganda, der berühmte Monsignore May, ist ganz geeignet, um den Absichten des heiligen Vaters zu entsprechen.

Ostindien. Gegen das Ende des Jahres 1833 hinterließ eine ostindische Fürstin, von dem Eingebornen Begum Mokee Mehul, und von den Europäern Adelheid Montrevill genannt, ein bedeutendes Legat zur Errichtung eines katholischen Bisthums zu Madras, welches nach Calcutta die bedeutendste Stadt der englischen Besitzungen in Ostindien ist. In kurzer Zeit wird also dort ein Bischof residiren. Die Wahl des heiligen Vaters fiel auf den Dr. Daniel O'Connor, geboren in Cork in Irland und Provinzial der Augustiner dieses Landes. Der König von England hat diese Ernennung genehmigt, viele Schwierigkeiten, welche der Abreise des Prälaten bisher im Wege standen, sind beseitigt. Das Kriegsschiff „der Herzog von Sussex" hat am 7. Mai die Themse verlassen, um den neuen Bischof mit 6 Priestern nach Madras zu führen. Ueberdies haben ihn vier junge Laien begleitet, welche unter seiner Leitung ein Kollegium gründen sollen.

Frankreich. Zu Toulouse wurde im Jahre 1833 ein Haus für Hülfspriester gegründet, welches unter der Leitung eines eifrigen in der Seelsorge erfahrnen Priesters und unter dem Schutze des ehrwürdigen Erzbischofs schon sehr viel Gutes gewirkt hat. Der Zweck dieses Institutes ist — an der Heiligung des Landvolkes zu arbeiten. Die Hülfspriester haben ihren Beruf schon an mehrerern Orten ausgeübt; sie haben viele Pfarreien besucht, und dem Volke gründlichen Unterricht durch Katechisationen und Predigten ertheilt. Nachdem sie mehrere Pfarreien besucht haben, ziehen sie sich auf einige Zeit wieder in ihr Haus zurück,

um durch geistliche Uebungen ihren Geist neuerdings zu sammeln und für neue Unternehmungen zu stärken. Das Volk hat überall großen Eifer gezeigt, sie zu hören, und es sind auffallende Bekehrungen, Versöhnungen u. Wiedererstattungen vorgekommen. Von den Pfarrern wird diese Aushülfe mit Freude angenommen, und sie beeifern sich zum Gedeihen der Bemühungen der Hülfspriester nach Kräften das Ihrige beizutragen.

Sion.

Diöcesan-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande:

Den 5. August 1835. Der Weltpriester Joseph Jendrossek als Capellan in Sczedrzik bei Oppeln. — Den 6ten August. Der Actuarius und Pfarrer Joseph Gebauer in Groß-Logisch bei Polkwitz, in die Stelle des in Hochkirch verstorbenen Canonikus, Erzpriester und Pfarrer Klodwig, zum Erzpriester des Hochkircher Sprengels.

b) Im Lehrstande.

Den 1ten August 1835. Der Adjuvant Franz Tscheike in Striegau in gleicher Eigenschaft versetzt zur Schule in Lauban. — Der Adjuvant Carl Lusche in Bockau, Striegauer Kreis, versetzt zur Schule in Striegau. — Der Kandidat Anton Franz als Adjuvant bei der Schule in Bockau.

Miscellen.

Der Pfarrer des Sct. Rochushospitals zu Mainz, Herr Cullmann, hat vor mehreren Monaten durch die Mainzer Zeitung alle Menschenfreunde und Beförderer des Wahren und Guten um Beiträge zur Errichtung einer Bibliothek von guten Lehr-, Gebet- und Erbauungsbüchern zum Gebrauche seiner armen Pfarrkinder aufgefordert. Dieses beabsichtigte gute Werk fand auch eine so freundliche Unterstützung, daß binnen kurzer Zeit eine Büchersammlung von mehr als zwei Hundert Bänden zusammen gebracht wurden. Doch diese Bibliothek ist für die Gemeinde noch nicht vollkommen genügend, wenn der beabsichtigte Zweck ganz erreicht werden soll. Denn wie viele Arme, Kranke, Kränkliche und sonst Bedrängte wünschen in ihrer traurigen Lage Belehrung, Erbauung, Trost, freundliche und nützliche Unterhaltung, was Alles weder der Seelsorger noch andere Pfleger immer zu geben vermögen, aber vielfach in der Lectüre gefunden werden könnte. Hier gilt gewiß das inhaltschwere Wort unsers Heilands, daß der Mensch nicht allein vom Brodte lebe. Wie oft bedarf der Geist in der Finsterniß des Lichtes, wie oft das Herz in der Entbehrung des höheren Genusses, wie oft das Gewissen in der Unruhe einer überirdischen Stärkung, wie oft die Seele in Unmuth einer beseligenden Erholung! Wer weiß nicht, daß in solchen Gemüthsstimmungen ein gut gewähltes Buch die nützlichsten Dienste leiste, und das ersetze, was den Armen und Verlassenen an menschlichem Beistande abgeht. Gute Bücher werden das Düstere und Verderbliche der oft langweiligen Einsamkeit und des nicht immer zu hindernden Müssigganges verscheuchen, werden gute Eindrücke hervorbringen, zum Nachdenken über das Leben und dessen höhere Bestimmung wecken, die ungekannten oder unbeachteten Ursachen zum Bewußtsein bringen, und zur sittlichen Wiedergeburt in vielfacher Beziehung wohlthätig mitwirken.

Mit Vergnügen haben wir vorstehenden Artikel aus der Zeitschrift „der Katholik" entlehnt, um dadurch auf Etwas, was auch uns Noth thut, aufmerksam zu machen. In unsern Tagen lernen, was gewiß die dankbarste Anerkennung verdient, auch die ärmsten Kinder lesen u. schreiben; aber es fehlt ihnen und ihren Eltern am Gelde, um ein gutes Gebetbuch zu kaufen, und so von dem Gelernten den besten Gebrauch zu machen! selbst Erwachsene, die im Dienste stehen, erübrigen oft nicht soviel, um ein Gebetbuch kaufen zu können, oder wissen die Gelegenheit dazu nicht zu finden, oder haben nicht Eifer genug, um vor allen Dingen von ihrem Lohne ein Gebetbuch anzuschaffen. — Nicht nur unter Kindern, sondern auch unter Erwachsenen ist die Leselust und Lernbegierde erwacht und lebendig. Aber wo finden sie Gelegenheit dieselbe zu befriedigen? und wer beaufsichtiget oder leitet die Auswahl der Bücher, welche man sich zu verschaffen weiß? — In größeren Städten sind Leihbibliotheken vorhanden und der Lesebegierige findet Gelegenheit zur Befriedigung seiner Neigung. Doch von welcher Art sind die meisten der Bücher dieser Bibliotheken! Wie wenig gute, wie wenig ächt religiöse und wie wenig gute katholische Bücher sind da anzutreffen?! Es ist bekannt, daß Tausende von Jünglingen und Jungfrauen durch Lesung sittenverderbender Bücher verführt und für Zeit und Ewigkeit unglücklich gemacht worden sind. Wer sollte bei ernster Berücksichtigung dieser Umstände nicht wünschen, daß es auf irgend eine Weise möglich gemacht würde, 1.) ganz Armen und Unbemittelten gute Gebet- und Erbauungsbücher unentgeldlich zu verabreichen, und 2) Bibliotheken zu gründen, aus denen wirklich gute Bücher de Leselustigen und Lernbegierigen unentgeldlich oder gegen ein freiwilliges Entgeld geliehen werden könnten. Beides ließe sich durch desfallsige zweckmäßig begründete Vereine möglich machen, denn unsere Tage liefern den augenscheinlichsten Beweis, daß vereinten Kräften selbst unmöglich Scheinendes möglich wird. In Dörfern und kleinen Städten würde die Ausführung dieses Projectes in mancher Beziehung weniger Schwierigkeiten darbieten als z. B. hier in Breslau; doch der Segen Gottes fehlt dem nicht, der etwas Gutes ernstlich will. Andere Länder sind uns bereits mit gutem Beispiele vorangegangen, und selbst in unserer Diöces haben einzelne würdige und eifrige Seelsorger einen glücklichen und segensreichen Anfang damit gemacht. Mögen einsichtsvolle, erfahrene und eifrige Priester und Laien diese Andeutungen ihrer Aufmerksamkeit und Prüfung für würdig halten.

D. R.

Aus einem Briefe des Silvio Pellico an Herrn Fraser in Edinburg, einen Freund Walter Scott's.

Es giebt wenig Sterbliche, welche nicht ihrer besondern Lage eine Menge von Opfern bringen müßten; auch Sie haben die Ihrigen zu bringen, und Gott, der es so gewollt hat, wird ihnen die Kraft geben, deren es dazu bedarf; bitten Sie ihn darum! Ich kann Ihnen aus Erfahrung versichern, daß das wirksamste Mittel gegen Traurigkeit das Gebet ist. Ohne Zweifel, wissen Sie das auch. Es gab eine Zeit, wo mir die Uebung des Gebets etwas gemein erschien; denn ich sah, daß unsere elende Philosophie so urtheilte. Es schien mir damals, daß eine unbestimmte Empfindung der Verehrung gegen das höchste Wesen hinreiche, daß es aber eine unnütze Sache sei, ihm meine Noth und das Bedürfniß seiner Hülfe auszusprechen. Ich täuschte mich; ich erfuhr seitdem, daß er es will, daß wir mit ihm sprechen, denn nur, indem wir mit ihm sprechen, werden wir von der Liebe durchdrungen, die wir ihm schuldig sind. Eine Folge dieser Liebe ist, daß wir begreifen, wie wir verpflichtet sind, auf die beste Weise, die nur möglich ist, unser Schicksal zu tragen und die Opfer zu bringen, welche das von Gott uns auferlegte Schicksal fordert. Sie klagen sich selbst an, gegen den so gütigen Gott nicht dankbar genug zu sein, welcher Ihnen so viele Mittel verliehen hat, glücklich zu sein, während Andere — ach! wir können wohl Alle eben so sagen! Nun wohl; arbeiten wir dahin, uns zu bessern! Unsere armen Seelen werden hienieden immer einige Anfälle von Traurigkeit erleiden, aber wir müssen gegen diese Stimmung kämpfen, die so wenig der Vernunft gemäß, so wenig in Uebereinstimmung mit unserm Stande als Kinder Gottes ist, die wir das wollen sollen, was er will. Hätten wir wahrhaft die Philosophie im Herzen, die höher ist, als alle menschliche Philosophie, so glaube ich, würden wir weit seltener seufzen, und auf unsern Lippen würde, selbst im höchsten Leiden, ein leises Lächeln schweben. Ich, der ich zu Ihnen predige, bin unglücklicherweise nicht weiser als Sie; aber ich predige mir selbst vor, dann bete ich, und so hoffe ich weiter zu kommen. Es scheint mir, daß, wenn ich als Protestant geboren wäre, meine Ueberzeugung kalt und wenig tröstend sein würde. Mein Glück besteht darin, Katholik zu sein; und weil ich Sie liebe, so bedauere ich, daß Sie es nicht sind. Welche Kraft der Sicherheit und des Trostes liegt in unserm Glauben! —

Man schreibt aus Luzern: „Die Studenten waren niemals Heilige; aber ein so freches, ungezügeltes Betragen als jetzt, wurde unter ihnen noch nie bemerkt. Niemals waren sie so absprechend, aufgeblasen, trunkliebend, sinnlich, allem ernsten Studium so abhold und über alles Religiöse so spottend, wie jetzt. Es wird hierüber nur Eine Klage geführt. Selbst die Aeltern der Studenten, die Professoren derselben und die Erziehungsräthe stimmen darin überein. Diese seit Entfernung der Geistlichen von den Lehrstellen so auffallend überhand nehmende Sittenlosigkeit und Ungezogenheit unter der studierenden Jugend ist auch eine der vorzüglichsten Ursachen, warum die Väter immer mehr ihr Vertrauen dieser Anstalt entziehen, und ihre Söhne mit großen Unkosten anderwärts, z. B. in Freiburg studieren lassen. Die Anzahl ver Studenten in Luzern, die früher zwischen 270—300 betrug, hat sich letztes Jahr, seit Aufhebung der Theologie bis auf 150 vermindert!"

Die jungen Leute, welche von **Freiburg** nach Luzern in die Vakanz zurückgekehrt sind, können die dortigen Schulen, so wie die gute Ordnung, die darin herrscht, nicht genug rühmen. Auch zeichnen sich die Zurückgekehrten durch ein musterhaftes Betragen aus. Ganz zuverläßige Berichte vom 7ten November sagen, daß sich bereits 300 Zöglinge im Pensionate zu Freiburg befinden, und daß die Jesuiten aus Mangel an Platz schon über 240 haben abweisen müssen. In der Stade zählte man schon mehr als 400, und täglich kommen noch so zahlreiche Studenten an, daß sie kaum mehr Platz finden. Auch in **Brig** im Wallis sind, Correspondenz-Nachrichten vom Anfang October zufolge, schon damals viele Studenten eingeschrieben worden. Dieses neue Pensionat, ausschließlich für Deutsche bestimmt, verdient in der deutschen Schweiz und im Auslande bekannter zu werden, sowohl des niedrigen Kostpreises wegen, als wegen der musterhaften Ordnung und dem blühenden wissenschaftlichen Zustande, welcher dort unter der Leitung der Gesellschaft Jesu gedeihet. So segnet Gott das Werk, welches schwache, aber auf ihn vertrauende Menschen gebauet. —

Der Stolz ist um so gefährlicher, wenn er aus den löblichsten Handlungen hervorgeht. Darum beherzige jeder Tugendhafte und Fromme die Ermahnung unsers Herrn und Meisters: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen war; so saget: wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Anzeige.

Zu unserm Bedauern haben wir erfahren, daß mehrere der verehrten H. H. Abonnenten in der Provinz Veranlassung haben über unregelmäßige oder allzusehr verspätete Zusendung der wöchentlich erschienenen Bogen des Schlesischen Kirchenblattes zu klagen. In Folge dessen erklären wir: daß seit Anfang des Monats Februar d. J. jeden Sonnabend ganz regelmäßig (ohne Ausnahme) eine Nro. des gedachten Blattes erschienen, von früh um 8 Uhr an in der Verlagshandlung bei Aderholz ausgegeben, und von derselben sogleich an die H. H. Abonnenten und respekt. Buchhandlungen versendet worden ist. Die Schuld des unregelmäßigen oder verspäteten Empfanges der einzelnen Bogen kann daher weder der Redaktion noch der Verlagshandlung beigemessen werden.

Die Redaktion.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.

Im Verlage der Theissingschen Buchhandlung in Münster sind folgende empfehlungswerthe Schriften

aus dem Gebiete

der

Philosophie und katholischen Theologie

nebst

mehreren vorzüglichen Gebet- und Erbauungsbüchern

und einer Auswahl von

Lehrbüchern für Schulen und Gymnasien

erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz, bei Max et Comp. so wie durch alle übrigen Buchhandlungen zu haben.

Die Preise sind in Thaler zu 30 Sgr. berechnet. 1 Rthl. = 1 Fl. 30 Xr. Conv. M. oder 1 Fl. 48 Xr. im 24 Fl.F. oder $2\frac{2}{3}$ Schweizer Franken.

Apologetik der Kirche

oder

Begründung der Wahrheit und Göttlichkeit

des

Christenthums

in seiner

Fortpflanzung und Entwicklung.

Von Dr. Ant. Berlage.

gr. 8. 1834. Geheftet 1 Rthl. 10 Sgr.

Diese neue Schrift, durch deren Herausgabe der Verfasser zunächst seinen Zuhörern an der theol. Fakultät zu Münster nützlich zu werden hofft, ist für die Erweiterung und nähere Begründung des kathol. Lehrbegriffs überhaupt von Interesse und dürfte auch über manche wichtige Differenzen zwischen den einzelnen christlichen Kirchen, die in neuester Zeit durch die Symbolik des Herrn Professors Möhler mit neuer Kraft und Lebendigkeit wieder angeregt und ein Gegenstand des Streites geworden sind, einiges Licht verbreiten.

Erklärung der heiligen Schriften

des

alten und neuen Bundes

von

Leopold Schmid,

Lehrer der Gottesgelehrtheit und Subregens am Priester-Seminar zu Limburg.

Ersten Bandes erstes und zweites Heft, auch unter dem besondern Titel:

Erklärung

des

ersten Buches des Pentateuchs,

oder

Hauptschlüssel zum Verstande der heil. Schrift.

Die Verlagshandlung ist überzeugt, dieses Werk dem theol. Publikum als eine ausgezeichnete Leistung im Gebiete der Exegese empfehlen zu dürfen; sie erlaubt sich aber nur, auf die nun ausgegebenen zwei Hefte zu verweisen, welche über den Gehalt des Werks die sicherste Auskunft geben werden.

Die Erklärung des alten Testaments wird aus 4—5, die des neuen aus 3 Bänden bestehen. Die Subscription, die nur zur Abnahme eines Bandes von 4 Heften verbindet, im Preise von $1\frac{1}{2}$ Sgr. für den Druckbogen in gr. 8., bleibt bis zur Beendigung des ersten Bandes bestehen; demnächst tritt für denselben der um ein Drittel erhöhete Ladenpreis ein.

Philosophie der Geschichte

oder

über die Tradition.

(Von Prof. Molitor.)

Zweiter Theil. gr. 8. 1834. Geheftet $1\frac{1}{3}$ Rthl.

Der erste Theil, welcher früher zu Frankfurt a/M. erschienen und nun gleichfalls in obigen Verlag übergegangen und noch zu $2\frac{1}{2}$ Rt. zu haben ist, zerfällt in folgende 10 Abschnitte:

A. Einleitung. Ueber die mündl. Ueberlieferung im Allgemeinen.
B. Ueber die jüdische Tradition.
C. Kurzer Grundriß zur Geschichte der mündlichen Ueberlieferung in dem Zeitalter des Tohu.
D. Geschichtsfolge der Tradition in dem Zeitalter des Gesetzes.
E. Fortleitung der Tradition in dem Zeitalter des leidenden Maschiachs.
F. Ueber die Wichtigkeit der jüd. Tradition für d. Christenthum.
G. Ueber den Ursprung der Sprache u. Schrift bei den Ebräern.
H. Ueber den Ursprung der Vocalpunktation.
I. Einige Bemerkungen zur M'sorah.
K. Ueber die Gesetzes-Tradition.

Der 2te enthält folgende 3 Abschnitte:

A. Ueber die speculative Erkenntniß der Gottheit.
B. Versuch einer speculativen Entwicklung der allgemeinen Grundbegriffe der Theosophie nach den Grundsätzen der Kabbalah.
C. Ueber die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung und das Verhältniß des Wissens zu dem Glauben.
D. Als Anhang einige Stellen aus der Kabbalah.

Ueber den 1sten Theil dieser, die Resultate vieljähriger Forschungen enthaltenden Schrift haben sich fast alle Zeitschriften bereits auf das günstigste ausgesprochen. Die ausführlichsten Recensionen finden sich im Katholiken, Jahrg. 1830, 1s u. 2s Heft, und in der Senglerschen Kirchenzeitung, Jahrg. 1832, 2s Heft. Letztere führt zuvor das Urtheil von Männern an, die den Werth dieser Schrift zu würdigen gewußt, als Friedr. v. Schlegel, Alb. Kreuzhage, A. Th. Hartmann, Friedr. v. Meyer u. Franz v. Baader, und schließt mit folg. Worten: „Wir können nicht umhin, dieses Werk in Uebereinstimmung mit obigen Männern für eine wichtige Erscheinung unserer Zeit zu erklären. Der Verf. hat nicht etwa blos für den Theologen, und insbesondere hier für den Dogmatiker, Exegeten, Kirchenhistoriker, sondern auch für den Philosophen u. Historiker im Allgemeinen gearbeitet. Insbesondere sollte es keinen Theologen geben, der dies Buch nicht in Händen hätte. Möge es dem Verf. bald gefallen, sein tiefsinniges Werk uns in seiner ganzen Vollendung zu übergeben.“ Der 3te Theil wird noch binnen Jahresfrist erscheinen.

Philosophische

Schriften und Aufsätze

von

Franz Baader,

Königl. Bair. Oberbergrath, der Kön. Akademie der Wissenschaften ordentl. Mitglied und Professor an der Kön. Ludwigs-Universität in München.

Vom Verfasser gesammelt und neu durchgesehen.

2 Bände. gr. 8. 1831—32. Preis 4 Rthl. 5 Sgr.

Inhalt des ersten Bandes:

I. Ueber Kants Deduction der practischen Vernunft, und die absolute Blindheit der letztern. II. Beiträge zur Elementar-Physiologie. III. Ueber den Affect der Bewunderung und der Ehrfurcht. IV. Ueber Sinn und Zweck der Verkörperung, Leib- oder Fleischwerdung des Lebens. V. Ueber die Behauptung, daß kein übler Gebrauch der Vernunft seyn kann. VI. Ueber die Analogie des Erkenntniß- und Zeugungstriebes. VII. Fragmente zu einer Theorie des Erkennens. VIII. Ueber Starres und Fließendes. IX. Ueber den Begriff dynamischer Bewegung im Gegensatz mechanischer. X. Vorrede zu Schuberts Uebersetzung von St. Martin de l'Esprit des choses. XI. Gedanken aus dem großen Zusammenhang des Lebens. XII. Ueber die Begründung der Ethik durch die Physik. XIII. Ueber das durch die französische Revolution herbeigeführte Bedürfniß einer neuen und innigern Verbindung der Religion mit der Politik. XIV. Sur l'Eucharistie. XV. Sur la notion du tems. XVI. Sätze aus der Bildungs- und Begründungslehre des Lebens. Ueber den Blitz als Vater des Lichts. XVII. Ueber die Vierzahl des Lebens. XVIII. Ueber den biblischen Begriff von Geist und Wasser in Bezug auf jene des Ternars. XIX. Ueber den Begriff der Extasis (Verzücktheit) als Metastasis (Versetztheit).

Inhalt des zweiten Bandes:

I—III. Ueber die Extase oder das Verzücktseyn der magnetischen Schlafredner. 1—3tes Stück. IV. Ueber Divinations- und Glaubenskraft. V. Bemerkungen über einige antireligiöse Philosopheme unserer Zeit. VI. Ueber Katholizism und Protestantism. VII. Ueber das durch unsre Zeit herbeigeführte Bedürfniß einer innigern Vereinigung der Wissenschaft und der Religion. VIII. Recension der Schrift von Prof. Heinroth: über die Wahrheit. IX. Recension von M. Bonald recherches philosophiques sur les premiers objets des connaissances morales. Tom. I. II. X. Ueber drei Klassen von Menschen, in welche sich nothwendig die politische wie religiöse Gesellschaft (Staat und Kirche) stets getheilt befindet. XI. Fragment aus der Geschichte einer magnetischen Hellseherin. XII. Recension der Schrift: Essais sur l'indifférence en matière de Réligion, par Mr. l'abbé F. de la Mennais. Tom. I—IV. XIII. Ueber die Freiheit der Intelligenz. Eine Rede bei Eröffnung der Ludwig-Maximilians-Universität in München. XIV. Aufsätze, welche in der Eos 1829—30 erschienen: Aus meinem Tagebuche. — Ueber ein Wort der h. Theresia. — Impetus philosophicus für das Weihnachtsfest. — Zusammenhang des Kultus und der Kultur. — Ueber Gesellschaften, Corporationen, Congregationen und Orden. — Reflexion über einen neuerlich öffentlich gemachten scandalösen Vorschlag gegen die Uebervölkerung. — Jede unrechtliche Besitzergreifung verletzt nicht nur den Besitzer, sondern auch das Besitzthum. — Jede legitime und freie Unterwürfigkeit führt zur wahren Freiheit und begründet diese, so wie jede falsche und illegitime Freiheit zur verdienten, unfreien Unterwürfigkeit führt. — Identität des Despotismus und des Revolutionismus. — Liberale und Ungläubige aus Mißverstand und Unverstand. — Ueber den Begriff der Autorität. — Ueber das de Jure und de Facto. XV. Ueber die sichtbare und unsichtbare Kirche, so wie über die sichtbaren und unsichtbaren Wirkungen der sichtbaren Kirche. XVI. Ueber Religions- und religiöse Philosophie im Gegensatze sowohl der Religionsunphilosophie als der irreligiösen Philosophie.

Beilage zum ersten Bande der

philosoph. Schriften und Aufsätze

von

Franz Baader.

Erstes Heft: enthält I. Ueber die sich so nennende rationelle Theologie in Deutschland. II. Ueber den Begriff der Zeit und die vermittelnde Funktion der Form oder des Maaßes.

gr. 8. 1833. Preis 10 Sgr.

Vorlesungen über

speculative Dogmatik

von

Franz Baader.

Zweites und drittes Heft. gr. 8. 1830—33. 1 Rthl. 5 Sgr.

Das vierte Heft steht bald zu erwarten. Das 1ste erschien zu Stuttgart.

Ueber eine bleibende und universelle

Geistererscheinung

hienieden.

Von

Franz Baader.

gr. 12. Geheftet 7½ Sgr.

Ueber das Verhalten des

Wissens zum Glauben.

Auf Veranlassung eines Programms des Hrn. Abbé Bautain: Enseignement de la Philosophie en France. Strasbourg 1833.

Von

Franz Baader.

gr. 12. Geheftet 5 Sgr.

Mittheilungen über den

Einfluss der Philosophie

auf die

Entwicklung des innern Lebens.

Von

Alb. Krenzhage,

Universitäts-Rath zu Göttingen.

gr. 8. 1831. Geheftet 1 Rthl. 15 Sgr.

Die Verlagshandlung erlaubt sich auf die ausführliche Recension dieser Schrift in der Tübinger theologischen Quartalschrift (Jahrg. 1834. 2tes Heft S. 296—336) besonders aufmerksam zu machen, an deren Schluß diese geistreiche Schrift dem theologischen und philosophischen Publikum als eine der ausgezeichnetsten Leistungen der letzten Jahre im Gebiete der speculativen Wissenschaft empfohlen wird.

Briefe des heiligen Ignatius,

Bischofs von Antiochia.

Aus dem Griechischen

von

C. Genelli.

gr. 8. 1827. Geheftet 7½ Sgr.

Des

heiligen Cäcilius Cyprianus

Bischofs zu Carthago und Märtyrers

vier Abhandlungen:

Ueber die Gefallenen. — Ueber das Gebet des Herrn. — Ueber die Sterblichkeit. — Ueber den Werth der Geduld.

Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einer kurzgefaßten Lebensgeschichte dieses heiligen Bischofs sammt einer erläuternden Beilage zur ersten Abhandlung herausgegeben

von

Fr. Schem,

Vicarius und bischöflichem Sekretair zu Münster.

gr. 8. 1834. Geheftet 20 Sgr.

Die dem bischöflichen Imprimatur vorgedruckte Censur des Exam. Syn. Hrn. Domkapitular und Professors Dr. J. H. Brockmann lautet wie folgt:

„Diese richtige und schöne Uebersetzung der im Titel angegebenen vier kleinen Schriften des h. Cyprianus verdient wegen des geistreichen und erbaulichen Inhalts derselben, und wegen der zweckmäßig belehrenden Vorreden und Anmerkungen des Hrn. Uebersetzers, nebst der von demselben verfaßten, aus der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte geschöpften Lebensgeschichte des h. Bischofs und der inhaltreichen Beilage, in welchen nichts wider die katholische Glaubens- und Sittenlehre enthalten ist, durch den Druck bekannt gemacht und bestens empfohlen zu werden."

L. Cl. de St. Martin nachgelassene Werke.

Aus dem Französischen und mit Anmerkungen

von

Dr. W. A. Schickedanz,

Kön. Militair-Ober-Prediger, Ritter rc.

Erster Theil: Die theosophischen Gedanken.

gr. 8. Geheftet 27½ Sgr.

St. Martin war einer der ersten Theosophen aller Zeiten und der tiefsinnigste Denker des neueren Frankreichs. Zu derselben Zeit, wo daselbst die Afterphilosophie Voltaire's und der Encyklopädisten darauf hinarbeitete, alles religiöse und insonderheit alles christliche Leben zu vernichten, erstand in St. Martin einer von den bedeutendsten und glücklichsten Apologeten der angefochtenen heiligen Sache. Kenntnisse, Urtheil und Darstellungsgabe standen ihm alle gleich sehr zu Gebote. Mehrere seiner Werke, als: Des erreurs et de la vérité. Par un Ph(ilosophe) inc(onnu), deutsch: Irrthümer und Wahrheit. Aus dem Franz. von Matth. Claudius; L'homme de désir, deutsch: des Menschen Sehnen und Ahnen, von Ad. Wagner; De l'esprit des choses, deutsch: Vom Geist und Wesen der Dinge, oder philosophischer Blick auf die Natur der Dinge, von G. G. Schubert, mit einer Vorrede von Franz v. Baader, 2 Thle. u. m. A. sind in Deutschland rühmlichst bekannt und zum Theil auch in den Uebersetzungen vergriffen. Weniger bekannt und noch nicht übersetzt sind die Oeuvres posthumes, aber nicht minder lesenswürdig. In dem franz. Original sind die in dem ersten Theil enthaltenen einzelnen Gedanken ohne Plan zerstreut; in dieser deutschen Bearbeitung sind sie in zweckmäßiger Ordnung an einander gereiht nach folgenden Rubriken: Gott; Gnade; Glaube; Sünde und Erbsünde; Buße, Bekehrung, Wiedergeburt; Gebet; Liebe; Kirchenthum; Ehe und Geschlechte; Leiden und Widerwärtigkeiten; Tod und ewiges Leben; Wissenschaft, Weltweisheit, Schriftenthum; Weltkinder; Lebensweisheit; Psychologie; Natur; Politik; über sich selbst. — Angehängt ist ein biographischer Abriß.

Der 2te Theil, aus kleinern und größern Abhandlungen und einer Samml. von Gebeten bestehend, wird in dies. Jahre erscheinen.

Aurelius Augustinus über die Bergrede des Herrn nach Matthäus.

Aus dem Lateinischen und mit Anmerkungen

von

Joh. Heinr. Waldeck.

Zweite Auflage. 8. 1827. 1 Rthl.

Die christkatholische Lehre von dem Bittgebete.

Dargestellt

von

Dr. G. D. Berg,

Professor an der Universität zu Breslau.

gr. 8. 1831. Geheftet 7½ Sgr.

Ueber das Eheband.

Eine dogmatisch-kirchenrechtliche Abhandlung über 1. Korinth. VII. 15., nebst einem historisch-kritischen Anhange über den 3ten Kanon des ersten Nicäischen Conciliums und das 11. Kap. 1. B. der Kirchengeschichte des Sokrates.

Von

Dr. G. D. Berg.

gr. 8. Geheftet 7½ Sgr.

Utrum Hussii doctrina fuerit haeretica et merito ab ecclesia catholica anathemate proscripta nec ne?

Dissertatio historico-dogmatica,

quam scripsit

Adolphus Cappenberg.

gr. 8. 1834. Geheftet 5 Sgr.

Genius des Christenthums,

oder

Schönheiten der christlichen Religion.

Von

Franz August Chateaubriand.

Aus dem Franz. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Dr. C. Venturini.

4 Bde. gr. 8. 1803—4. Preis 4 Rthl.

Wer kennt nicht dieses schöne Werk des auch durch seine Atala, die Märtyrer und seine letzte Reise nach dem Lande, von welchem aus sich die Lehre Christi über die Welt verbreitete, bekannten für die h. Sache der Religion glühenden Verfassers? Er entwirft hier ein so schönes Gemälde derselben, und hat seinem Werke so viel Interesse zu verleihen gewußt, daß Jeder, der die beseligenden Gefühle der Religion im Busen trägt und sich mit dem Heiligsten der Menschheit gern beschäftigt, in der Lektüre desselben einen hohen Genuß und reiche Nahrung für Geist und Herz finden wird. Die Uebersetzung ist musterhaft und eines solchen Werks, das gleich bei seinem Erscheinen überall die größte Sensation erregte und den lautesten Beifall fand, würdig.

Das National-Concilium zu Paris im Jahre 1811.

Mit authentischen Aktenstücken

von

F. M. Melchers,

Generalvicar und Domkapitular zu Münster.

gr. 8. 1814. 17½ Sgr.

Grundriß der christlichen Literatur,

von ihrem Ursprunge an bis zur Erfindung und Ausbreitung der Buchdruckerei. Ein nothwendiges Handbuch zur Patrologie und Patristik für angehende Theologen,

von

Dr. Joh. Henr. Jos. Busse,

Professor an der theologischen Fakultät zu Braunsberg.

Zwei Theile. (52½ Bogen in gr. 8.). **1828—29.** Preis **2** Rthl. **5** Sgr.

Dieses kirchengeschichtlich-literarische Handbuch gibt in chronologischer Ordnung von 1915 christlichen Schriftstellern die Hauptmomente ihres Lebens, ihr Zeitalter, die von ihnen erhaltenen Schriften und deren Ausgaben an. Es zeichnet sich daher eben so sehr durch die Reichhaltigkeit seines Inhaltes, als durch die Wohlfeilheit seines Preises aus, und alle in den kritischen Blättern über dasselbe erschienenen Beurtheilungen stimmen darin überein, daß es mit großer Sachkenntniß, mit unverkennbarem Fleiß und sorgfältiger Benutzung der besten Hülfsquellen ausgearbeitet sey, und deßhalb jungen Theologen aller Confessionen zu dem so angenehmen als nothwendigen Studium der Quellen mehr als alle bisherigen Leistungen in diesem Fache empfohlen zu werden verdiene. (Man vergleiche Tübinger Quartalschrift 1828, 4tes Heft. Kerz, Literaturzeitung 1828, 12tes Heft. Katholik 1828, 6tes Heft, und das theol. Literaturblatt zu Zimmermanns allgem. Kirchenzeitung 1829 No. 38, und 1830 No. 39.

Der

Kirchengeschichte

fünfte Abtheilung:

Das Mittelalter bis zum Ende des 2ten Kreuzzuges.

Von

Dr. Theod. Katerkamp,

Domdechant und Professor an der theol. Fakultät zu Münster.

Mit dem Bildniß des Verfassers (in Stahlstich).

gr. 8. **1834.** Preis 1 Rthl. 15 Sgr.

Als Einleitung zu dieser Kirchengeschichte erschien im J. 1819: „Geschichte der Religion bis zur Stiftung einer allgemeinen Kirche." Auch unter dem Titel: Universal-historische Darstellung des Lebens nach der irdischen und überirdischen Beziehung des Menschen." gr. 8. 15 Sgr.

Dann erschienen in den Jahren 1823—30 vier Abtheilungen der Kirchengeschichte folgenden Inhalts:

1ste Abth.: Die Zeit der Verfolgungen. gr. 8. 1823. 1 Rt. 10 Sgr.

2te Abth.: Streitfragen über die Dreieinigkeit und über die Heilsanstalt in der Kirche. gr. 8. 1825. 1 Rt. 25 Sgr.

3te Abth.: Streitfragen über die Lehre von der Menschwerdung und Erlösung. gr. 8. 1827. 1 Rt. 15 Sgr.

4te Abth.: Uebergang aus der ältesten Zeit in das Mittelalter. Nebst einem Anhange über das christliche Leben und den Geist der gottesdienstl. Versammlungen. gr. 8. 1830. 1 Rt. 25 Sgr.

Mit der Erscheinung eines jeden neuen Bandes vermehrte sich der Ruf dieses für die Kirchengeschichte so außerordentlich wichtigen Werkes; nicht bloß in kathol., auch in protestant. gelehrten Zeitschriften fand dasselbe den größten Beifall, und die in Tübingen erscheinende theol. Zeitschrift, die, wie bekannt, so gründlich und streng in ihren Recensionen, als sparsam in Spendung des Lobes ist, gab dieser Kirchengeschichte, als nur die dritte Abtheilung erschienen war, vor allen andern, die bisher im kathol. Deutschland erschienen seien, den Vorzug.

Die 6te Abth., den Schluß des Mittelalters enth., hoffte der Verfasser im nächsten Jahre dem Druck übergeben zu können, und eine 7te und 8te Abth. sollten das Werk bis auf die neueste Zeit fortführen. Leider ward dem Verfasser nicht die Freude, das wichtige Werk zu vollenden; er hatte erst einige Bogen der 6ten Abth. für den Druck ausgearbeitet, als er nach dem unerforschl. Rathschlusse Gottes am 8. Juni 1834, in seinem 71. Lebensjahre, von hier abgerufen ward.

Die Verlagshandlung kann die Versicherung geben, daß sie für die Fortsetzung eines so bedeutungsvollen Werkes einen Mann zu gewinnen hofft, der dasselbe im Geiste des Verstorbenen zur Vollendung bringen wird.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben

der

Fürstinn Amalia von Gallitzin,

gebornen Gräfinn von Schmettau;

mit besonderer Rücksicht auf ihre nächsten Verbindungen:

Hemsterhuys, Fürstenberg, Overberg und Stolberg.

Von

Dr. Theod. Katerkamp,

Domdechant und Professor an der theol. Fakultät zu Münster.

Mit den Bildnissen der Fürstinn, Fürstenbergs und Overbergs.

gr. 8. **1828.** Geheftet **1** Rthl. **15** Sgr. Auf Velinpap. **2** Rthl.

„Ich übergebe hier", sagt der Verfasser in der Vorrede, „meinen Freunden die Lebensgeschichte einer Seele, die von ihrer ersten Jugend an, durch geistigen Naturdrang, wiewohl unter den größten Hindernissen angeregt worden ist, einen eigenen Bildungsgang einzuschlagen; denselben zuerst nach Grundsätzen einer selbstgewählten Philosophie mit der beharrlichsten Aufmerksamkeit und Anstrengung verfolgt; und endlich von der Gnade angezogen dem Zuge derselben mit der unbedingtesten Hingebung sich geweihet hat" . . . .

„Nicht die gelehrten Seiten der Fürstinn oder was sie erlernet und selbstständig wissenschaftlich erdacht hat, sollen hier vorgelegt werden; sondern der um Wahrheit von Jugend an ringende Geist, der umgeben von einer verdorbenen und zugleich hochmüthigen Welt, Perlen der Wahrheit mit aller Anstrengung suchte, und nachdem er die eine köstliche, alle übrigen überwiegende Perl des Evangelium gefunden hatte, Alles für den Erwerb derselben hingab, ist es, was ich hier darstellen möchte" . . . .

Je mehr dem Verfasser während dieser Darstellung das innere Leben jener durch Naturgaben und Gnade von Gott so hoch ausgezeichneten Person vor dem Auge seines Geistes sich entfaltete, um desto reger wurde seine Theilnahme, und er konnte oft dem Drange seines Herzens nicht widerstehen, zu seinen Freunden mit Thränen zu sagen: „Meine Arbeit gewährt mir wahre Wonne der Wehmuth; dieses Jahr ist das wehmüthigste, aber auch das seligste meines Lebens." Solcher Weise konnte es nicht fehlen, daß diese Biographie, die dem Verfasser eine so große Celebrität auch bei der großen Welt erworben hat, in so hohem Grade gelingen mußte. — Die gelehrte Welt hat über den Werth dieses Werkes rühmlichst entschieden, und fast alle Zeitschriften wetteiferten, sowohl wegen des lebhaften Interesses, das es gewährte, wie auch um ihre Leser auf dasselbe besonders aufmerksam zu machen, Auszüge aus demselben mitzutheilen.

Die Verlagshandlung hat dieses Werk mit einer der Bedeutsamkeit desselben gebührenden Eleganz ausgestattet.

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg

historische Glaubwürdigkeit,

im Gegensatze mit des Herrn Dr. Paulus kritischen Beurtheilung seiner Geschichte.

Auch unter dem Titel:

Ueber den Primat

des Apostels Petrus und seiner Nachfolger.

Zur Widerlegung der dritten Beilage im dritten Heft des Sophronizon.

Von

Dr. Theod. Katerkamp,

Domdechant und Professor an der theol. Fakultät zu Münster.

8. **1820.** Geheftet 12½ Sgr.

Diese Schrift ist als eine der gründlichsten Abhandlungen, die über den Primat erschienen sind, allgemein anerkannt.

Die heiligen Schriften

des neuen Testaments.

Uebersetzt und erklärt

von

Dr. J. H. Kistemaker,

Domkapitular und Professor an der theol. Fakultät zu Münster.

Mit dem Bildniß des Verfassers.

Sieben Bände. Zweite verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1825—26.

Der Werth dieses Werkes ist von der gelehrten Welt allgemein anerkannt. — Um den kathol. Seelsorgern, wie jedem kathol. Christen, dem eine solche, zugleich belehrende u. wahrhaft erbauende Bibelerklärung sehr willkommen seyn muß, die Anschaffung zu erleichtern und so die allgemeinste Verbreitung möglichst zu befördern, läßt die Verlagshandlung den äußerst niedrigen Preis von 5 Rthl., den sie zur Unterdrückung verschiedener Nachdrücke eintreten ließ, auch ferner noch bestehen. Einzelne Bände aber können nur zu den früheren Ladenpreisen abgelassen werden.

Die heiligen Schriften

des neuen Testaments.

Uebersetzt (ohne Erklärung)

von

Dr. J. H. Kistemaker.

8. 1824. Preis 15 Sgr. Bei Parthien $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Diese Ausgabe ist für christliche Schulen und zur häuslichen Andachtsübung bestimmt, ist als die vorzüglichste und getreueste Uebersetzung anerkannt und daher in mehreren Diöcesen besonders empfohlen. — Eine Nachweisung zum Aufschlagen der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien ist jedem Exemplare beigefügt

BIBLIA SACRA

VULGATAE EDITIONIS

JUXTA

EXEMPLAR VATICANUM.

III Tomi. gr. 8. 1824.

Preis auf Druckpapier 3 Rthl. 15 Sgr. Schreibpapier 4 Rthl. 15 Sgr.

Diese neue Ausgabe ist unter Leitung des Herrn Domkapitularen u. Professors Dr. J. H. Kistemaker nach durchgehends verbesserter Interpunktion mit ganz besonderer Sorgfalt durchaus correct gedruckt, über jedem Kapitel ist der Inhalt angegeben und am Schlusse des neuen Testaments ist die Chronologia sacra N. T., so wie die Hebraeorum, Chaldaeorum, Graecorumque nominum interpretatio, der index geographicus und der index biblicus beigefügt. — Seine Heiligkeit, Papst Leo XII., hat diese Ausgabe durch ein eigenes Breve, welches dem ersten Bande vorgedruckt ist, als ausgezeichnet und vorzüglicher Empfehlung werth anerkannt, und erlaubt, daß ihm dieselbe gewidmet werden möge.

MIROIR DU CLERGÉ.

2 Volumes. Seconde édition. 8. 1799. 1 Rthlr.

Kistemaker, J. H., canticum canticorum illustratum ex hierographia orientalium. 8. 1818. 10 Sgr.

— — commentatio de nova exegesi praecipue veteris testamenti ex collatis scriptoribus graecis et romanis scripta. 8. 1806. 10 Sgr.

— — exegesis critica in psalmos LXVII et CIX, et excursus in Daniel III. de fornace ignis. 8. 1809. 10 Sgr.

— — Weissagung von Emmanuel, Isaias VII—XII. Anhang: Heli's Schwiegertochter. 1. Kön. IV. 8. 1824. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Anleitung

für

Seelsorger am Krankenbette.

Ein Handbuch für angehende Pfarrgeistliche und Seelsorger bei katholischen Gemeinden,

von

Fr. Darup,

Domkapitular in Münster und Pfarrer zu Sendenhorst.

2 Theile. Zweite verbesserte Ausgabe. 8. 1827. Preis 1 Rt. 10 Sgr.

Wenn gleich wir mehrere gut ausgearbeitete Krankenbücher besitzen, welche dem Seelsorger in seinen Verrichtungen am Krankenbette wichtige Dienste leisten können, so gibt es nach dem einstimmigen Urtheile erfahrner Seelsorger keines, welches durch eigentliche praktische Anleitung und Brauchbarkeit sich so vorzüglich auszeichnet, als das oben genannte. Bei dieser zweiten, im Wesentlichen unverändert gebliebenen Auflage hat sich der Verfasser dadurch um die leidende Menschheit ein neues Verdienst erworben, daß er für den Trost und die religiöse Erbauung derjenigen Kranken, die an lange anhaltenden Krankheiten leiden, und daher des Beistandes ihres geistlichen Führers am meisten bedürfen, noch besondere angemessene Gebete eingeschaltet hat.

System der Logik

von

Dr. Wilhelm Esser,

Professor an der philos. Fakultät, und zweitem Director des pädagogisch-philologischen Seminariums der Kön. Akademie zu Münster.

Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1830. 1 Rthl. 15 Sgr.

Fenelon's Dialogen

über die

Beredtsamkeit im Allgemeinen und über die Kanzelberedtsamkeit insbesondere.

Uebersetzt

von

Johann Christoph Schlüter,

Professor an der philosophischen Fakultät zu Münster.

8. 1819. 15 Sgr.

Hauptmomente

der

Hermesischen Philosophie,

oder

Beleuchtung der philosophischen Einleitung in die christkatholische Theologie von Georg Hermes.

Ein Versuch

von

Johann Hast.

8. 1831. Geh. 1 Rthl.

Dogmatische Abhandlung

über

das Gebet.

Von

Dr. Fr. Neuhaus,

Professor an der theologischen Fakultät zu Münster.

gr. 8. 1831. Geheftet $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Biblische Anthropologie.

Von

Dr. Fr. Oberthür,

Professor der Dogmatik zu Würzburg und des dasigen Domstifts Kapitular und Senior.

Vier Bände. gr. 8.

(1ster Band, neue Aufl. 1826. 2r, 3r, 4r und letzter Band 1808—9.)

Preis 7 Rthl.

Ein Werk, welches unter die vorzüglichsten und schätzbarsten Erzeugnisse unserer Literatur gehört, und als eine wahre Bereicherung derselben anzusehen ist. Der Zweck desselben, die moralische und religiöse Bestimmung des Menschen und seine Pflichten, den Werth und die Würde des religiösen Glaubens aus der heil. Schrift, dem Inbegriff aller Religion und Moral, der Quelle der reinsten Wahrheiten über die Pflichten des Menschen als solchen und als Christen, kennen zu lehren und herzuleiten, und zugleich den großen Werth und Zweck der heil. Schrift in höchster Klarheit und Würde darzustellen, bedurfte eines solchen reinen und hellen Sinnes, einer solchen Originalität und Gründlichkeit der Ansichten und Ideen, und überhaupt aller der vorzüglichen Eigenschaften, durch welche sich der würdige Herr Verfasser als Schriftsteller ausgezeichnet hat, um demselben in jeder Hinsicht die Vollkommenheit und Vollendung zu geben, welche alle kritischen Blätter, die göttinger, hallische, jenaische, leipziger u. münchener Literaturzeitung, die theol. Annalen, das theol. Journal, die Quartalschrift für Religionslehrer, die linzer theol. Monatsschrift, das Archiv für Pastoral-Conferenzen u. A. m. einstimmig an ihm rühmen. Der Inhalt dieses Werks und seine Behandlung und Darstellung machen es nicht allein für den Theologen, sondern für jeden denkenden Christen aller Confessionen wichtig, brauchbar und empfehlungswerth; und wenn es Ersterem zu seinem Studium fast unentbehrlich ist: so wird es Letzterem eine reiche Quelle heilsamer Betrachtungen und religiöser Gefühle öffnen. — Wie sehr sein Werth auch erkannt worden, und wie viel Beifall es gefunden, beweist die nöthig gewordene Veranstaltung einer neuen Auflage, die von der Ersten sich jedoch nur durch richtigern Abdruck unterscheidet.

Bernard Overberg

in

seinem Leben und Wirken.

Dargestellt

von

einem seiner Angehörigen.

Mit Overbergs Bildniß.

gr. 8. 1829. Geheftet 15 Sgr. Ohne das Bildniß 10 Sgr.

Predigten

bei der

Feier der ersten heil. Communion der Kinder.

Von

Bernard Friedrich Pieper,

geistlichem Rathe, Dechanten und Pastor zu Osnabrück

Nach seinem Tode zum Druck befördert.

Mit einem Vorworte

von

Bernard Overberg.

8. 1830. Geheftet 15 Sgr.

Der Werth dieser Predigten ist durch die Theilnahme und Empfehlung Overbergs hinlänglich verbürgt.

Religions - Handbuch

für die

mittleren Klassen katholischer Gymnasien.

Von

Clemens Siemers,

Oberlehrer am Gymnasium zu Münster.

gr. 8. 1831—32. 1 Rthl. 10 Sgr.

Dieses Religions-Handbuch ist gleich nach seinem Erscheinen an vielen Gymnasien eingeführt und überhaupt mit so ausgezeichnetem Beifall aufgenommen worden, daß schon im nächsten Jahre eine neue Auflage erforderlich seyn wird.

Drei kleine Schriften:

die Sinne, ein Gespräch. — Ueber unsere Sprache. — Ueber den Zeitgeist.

Von

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg.

8. 1818. Geheftet 10 Sgr.

Die heiligen sonn- und festtäglichen

Episteln und Evangelien,

nebst der

Leidensgeschichte des Herrn

nach den

Evangelisten Matthäus und Johannes.

Zum Gebrauche für Kirchen und Schulen

übersetzt

von

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg.

Beigefügt sind einige Gebete und Litaneien.

8. 1823. 12½ Sgr. Bei Partien 10 Sgr.

Predigten

über die

Sonntags - Evangelien

für den Landmann.

Von

Bernard Tangemann.

Landdechant und Pfarrer zu Badbergen im Fürstenthum Osnabrück.

gr. 8. 1831—32. Geheftet 1 Rthl. 25 Sgr.

Diese gehaltvollen Predigten sind in mehren Zeitschriften günstig recensirt und empfohlen.

De jurisdictionis civilis

per

medium aevum cum ecclesiastica

conjunctae

origine et progressu.

Dissertatio historico-canonica

scripsit

Stephanus Turk.

gr. 8. 1832. Geheftet 15 Sgr.

Ueber

Vernunft, Vernunftbegriffe und den Begriff der Gottheit insbesondere.

Eine philosophische Vorlesung

von

Ferd. Ueberwasser.

Zweite Auflage. gr. 8. 1815. 5 Sgr.

Moralphilosophie

von

Ferd. Ueberwasser,

Professor der Philosophie zu Münster.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben

von

Dr. J. H. Brockmann,

Domkapitular und Professor der Pastoraltheologie zu Münster.

Drei Theile. gr. 8. 1814—15. 2 Rthl.

Ueber das Begehrungsvermögen.

Von

Ferd. Ueberwasser.

gr. 8. 1800. 17½ Sgr.

Maria

oder

Wahrheit und Liebe.

Eine Briefsammlung

von

F. J. S. Wendal.

gr. 12. 1830. Geheftet 22½ Sgr.

Ein liebliches, sehr lehrreiches, höchst anziehendes Familiengemälde, in welchem Maria, die Hauptperson, als eine Heldinn des Glaubens erscheint. Aus gründlicher Ueberzeugung eine helldenkende, unerschütterlich im Glauben befestigte Katholikin, lebt sie in nahen Verhältnissen mit Verwandten, Freunden und Freundinnen anderer Confession, und muß daher bald ernstliche Einwürfe gegen die Lehrsätze ihres Glaubens, bald über die Gebräuche und Vorschriften desselben die frevelndsten Spöttereien hören. Eben so unerschütterlich duldsam gegen die Gegner und Spötter, als unerschütterlich feststehend für die Wahrheit, weiß sie alle diese Angriffe mit festen Gründen und mit der Alles überwindenden Macht der Liebe abzuweisen, so daß selbst die frechsten Spötter, — wenn sie sich auch nicht belehren lassen, wenigstens verstummen müssen. So gibt Maria durch wirkliche That das Beispiel, wie man im Umgange mit Glaubensgegnern und Spöttern sich zu benehmen habe; was für diejenigen, die einem solchen Umgange oft nicht ausweichen können, besonders für Geistliche weit mehr lehrreich ist, als die gelehrteste und bündigste Anweisung. Maria wird durch manchfaltigen Wechsel von Begebenheiten in Situationen geführt, worin ihre Tugend die schwerste Prüfung bestehen muß, und zur höchsten Stufe selbst aufopfernder Liebe sich ausbildet. — In Bezug auf Styl und Schreibart gehört diese Schrift zu den Mustern deutscher Prosa.

Nicht minder anziehend und empfehlungswerth sind folgende Schriften desselben (pseudonymen) Verfassers:

Pfarrer Trostheim

und seine Freunde.

Ein Briefwechsel.

gr. 12. 1831. 1 Rthl.

Gonsalvo

oder:

Er führt — ich gehe.

2 Theile. gr. 12. 1832. Geheftet 1 Rthl. 20 Sgr.

In dem 8ten Hefte der Zeitschrift für Philosophie u. Theologie, Cöln 1834, sind die vorgenannten drei Schriften Wendals in einer 26 Druckseiten umfassenden, über Inhalt und Tendenz sich verbreitenden Recension auf das günstigste beurtheilt. Sie gehören unter die vorzüglicheren und erfreulichen Erscheinungen der neueren Literatur.

Gebet- und Erbauungsbücher.

Anleitung zum heiligen Lebenswandel. Aus dem Franz. übers. von J. H. Kistemaker. 8. 15 Sgr.

Augustinus Bekenntnisse. Aus dem Lateinischen von Adolph Grönninger. gr. 8. 1 Rthl.

— — Betrachtungen, Alleinreden u. Handbüchlein. Aus dem Lateinischen von demselb. gr. 8. 20 Sgr.

Darup, F. (Domkapitular zu Münster u. Pfarrer zu Sendenhorst), Anleitung zur sonn- und feiertägigen Hausandacht. Ein Lese- und Erbauungsbuch für katholische Christen, welche dem öffentlichen Unterrichte in der Kirche nicht beiwohnen können, oder sonst zu Hause sich noch mehr zu erbauen wünschen. 2 Bde. gr. 8. (90 Bogen.) 1820—21. 2 Rt. 20 Sgr.

— — neue ganz umgearbeitete Hand-Postill oder christkatholische Unterrichtungen auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres; in welchen die Auslegung aller sonn- und feiertägigen Episteln und Evangelien sammt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren enthalten sind. Ferner die Auslegung der Ceremonien, deren die kathol. Kirche das Jahr hindurch beim Gottesdienste und bei Ausspendung der heil. Sakramente sich bedient. Zum Gebrauch für kathol. Christen. gr. 8. 1828. 2te Ausgabe. (61 Bogen.) 20 Sgr.

Droste zu Vischering, Clemens Freiherr (Bischof von Calama, Weihbischof zu Münster), Versuch zur Erleichterung des innern Gebets, theils zum Betrachten, theils zum Lesen. 8. 1833. 25 Sgr.

Nadermann, H. L. (Professor und Director des Gymnasiums zu Münster), Am Grabe meines Erlösers. Ein Erbauungsbuch für Katholiken, vorzüglich in der Charwoche. Vierte Ausgabe. 8. 1830. Geheftet 10 Sgr.

— — Opfer vor Gott. Ein Gebetbuch für gebildete Katholiken. Vierte Ausgabe, oder zweite in Duodez. Mit einem Titelkupfer. 1834. Druckpapier 18¾ Sgr. Velinpapier 25 Sgr.

— desselben Buches fünfte Ausgabe, oder dritte in 8. Mit einem Titelkupfer. 1834. Druckpapier 25 Sgr. Schreibpapier 1 Rt. Velinpapier 1 Rt. 10 Sgr.

Schmitz, J. F. (Land-Dechant im Amte Fürstenau), Lesebuch für nachdenkende Christen an Sonn- und Feiertagen. 8. 1817. (16 Bogen.) 5 Sgr.

Gebet- und Erbauungsbücher

für die Jugend.

Annegarn, J. (Pfarrer zu Selm), Gebetbuch für die katholische Schuljugend. 8. 1828. (16 Bog.). Druckpap. 7½ Sgr. Schreibp. 12½ Sgr.

Brockmann, Dr. J. H. (Domkapitular und Professor an der theol. Fakultät zu Münster), Leben des h. Aloysius. Ein Lese- und Erbauungsbuch für die Jugend. Zweite umgearb. und verb. Ausgabe. 8. 1820. 17½ Sgr.

Koberg, J. (Pfarr-Kapellan zu Münster), Anleitung zum Beten nach dem genossenen Religions-Unterrichte. 8. 1819. 15 Sgr.

Waldeck, J. H. (Dirigent der Gewerbeschule zu Münster), Erbauungsbuch für alle Sonn- und Feiertage, zur Uebung der Jugend im Beherzigen des göttlichen Wortes. 2 Thle.: Vom 1sten Advents-Sonntage bis zum Schlusse des Kirchenjahrs. Zweite verbesserte Aufl. gr. 8. 1830. (42 Bog.) 1 Rt. 5 Sgr.

Lehrbücher für Schulen und Gymnasien.

Annegarn, J. (Pfarrer zu Selm), Weltgeschichte für die katholische Jugend. Von Erschaffung der Welt bis auf unsere Tage. 7 Thle. Zweite vermehrte und verbess. Auflage. (168 Bogen in 8.) 1832. 3 Rt.

— — Unterricht zur ersten heil. Communion für die fähigere Jugend. (28 Bogen.) 8. 1830. 20 Sgr.

— — Katechismus der christkatholischen Lehre für die mittleren Klassen in Elementarschulen. Nach Overbergs kleinem und großem Katechismus, wie auch nach dessen Religions-Handbuche bearbeitet. 8. 1831. (13 Bogen.) 3¾ Sgr.

Beelenherm (Pfarrer zu Münster), Unterricht zur heil. Firmung. Zur Belehrung und Erbauung, auch für Gefirmte. 8. 1824. 7½ Sgr.

Budde, Franz (Professor am Gymnasium zu Coesfeld), Chrestomathie zur Geschichte der deutschen Sprache und Poesie für die oberen Klassen der Gymnasien. Mit grammatischen und metrischen Vorkenntnissen, und einem Wörterbuch. Zwei Theile. gr. 8. 1829—1830. Erster Theil: Von Ulphilas bis Haller. 1 Rt. 10 Sgr. Zweiter Theil: Dichter neuerer Zeit. 1 Rt. 5 Sgr.

Celsi, A. Corn., de medicina libri octo, quos potissimum ad Leon. Targae recensionem in scholarum usum accomodatos, additis quibusdam indicibus edidit J. H. Waldeck. 8. 1827. Geheftet 25 Sgr.

Chrestomathie, lateinische und deutsche, zum Gebrauch der drei ersten Klassen der Gymnasien. Vierte, von Prof. J. König neu umgearbeitete und verbesserte Aufl. 1818. gr. 8. 1 Rt. 5 Sgr.

Dieckhoff, B. (Professor am Gymnasium zu Münster), Handbuch der Poetik für Gymnasien. gr. 8. 1832. 22½ Sgr.

Kistemaker, Dr. J. H., deutsche Sprachlehre für Trivialschulen. Vierte verb. Ausgabe. 8. 1820. 7½ Sgr.

— — lateinisches Lesebuch. Zum Gebrauch für Trivialschulen. 8. 3¾ Sgr.

— — griechische Schulgrammatik. Dritte, von Dr. Wiens (Professor am Gymnasium zu Münster) durchaus umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 1827. 22½ Sgr.

— — Kritik der griechischen, lateinischen u. deuts. Sprache; eine von neuem durchgesehene und stark vermehrte Preisschrift. 8. 15 Sgr.

— — notae in Thucydidem. Edit. Bipont. 8. 1793. 7½ Sgr.

Köne, Dr. J. R. (Professor am Gymnasium zu Münster), lateinische Schul-Grammatik für die unteren Klassen. gr. 8. 1834. 22½ Sgr.

— — über die Wortstellung in der latein. Sprache. gr. 8. 1831. 12½ Sgr.

Lückenhoff, J. E. (Professor am Gymnasium zu Münster), Anfangsgründe der Buchstabenrechnung und Algebra. 8. 1828. 12½ Sgr.

— — Anfangsgründe der Geometrie. Erster Theil: Planimetrie und ebene Trigonometrie. Mit 6 Figurentafeln. 8. 1830. 17½ Sgr.

— — Anfangsgründe der Geometrie. Zweiter Theil: Stereometrie, sphärische Trigonometrie und Kegelschnitte enthaltend. 8. 1834. 12½ Sgr.

— — Lehrbuch der mathematischen Geographie für Gymnasien. Mit 5 Steintafeln. gr. 8. 1833. 20 Sgr.

Nadermann, H. L. (Professor und Direktor des Gymnasiums zu Münster), geistliche Lieder, nebst einigen Gebeten und Litaneien, zum gottesdienstlichen Gebrauche für katholische Gymnasien. 8. Zweite Ausg. 1822. 15 Sgr.

— — Sammlung lateinischer Wurzelwörter. Zum Schulgebrauche. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 1824 7½ Sgr.

— — Sammlung griechischer Wurzelwörter. Zum Schulgebrauche. gr. 8. 2te verbesserte Ausgabe. 1827. 10 Sgr.

Rödig, Dr. M. G., Lehrbuch der Naturgeschichte für Gymnasien. 8. 1824. 25 Sgr.

Roscher, J. P. (Verfasser des großen Rechenbuches für Kaufleute), gründliche Anweisung, die Kinder im Kopf- und schriftlichen Rechnen auf eine faßliche und leichte Art zu unterrichten und zugleich ihre Verstandeskräfte dabei zu üben. Zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen. Nebst einem Anhange von dem Buchhalten fürs gemeine Leben. 8. 7½ Sgr.

Sallust's Werke, lateinisch und deutsch, von Prof. J. C. Schlüter. 2 Thle. 1818. 1 Rt. 15 Sgr.

Schriften, die heiligen, des Neuen Testaments, übersetzt von J. H. Kistemaker. 8. 1824. 15 Sgr.

Siemers (Professor am Gymnasium zu Münster), Religions-Handbuch für die mittleren Klassen katholischer Gymnasien. 2 Thle. 1r Theil: Die Glaubenslehre. 2r Theil: Die Pflichtenlehre. gr. 8. 1831—32. 1 Rt. 10 Sgr.

Steiner, J. (Professor am Gymnasium zu Münster), Abhandlung über die wichtigsten Redefiguren. 8. 1802. 12½ Sgr.

Stolberg's, Friedrich Leopold Grafen zu, Uebersetzung der heil. sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, nebst der Leidensgeschichte des Herrn nach den Evangelisten Matthäus und Johannes. Zum Gebrauche für Kirchen und Schulen. 8. 1823. 12½ Sgr.

Terenzens Lustspiele: das Mädchen von Andros und der Eunuche, verdeutscht von Professor J. Ch. Schlüter. 8. 1828. 20 Sgr.

Wagner, A., Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münzsorten-Reduction und Arbitragen, wie auch der Waarencalculation, Assecuranz, Haverey, Bodmerey u. s. w. Nebst vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauch für Comptoirs, Lehrer und Handlungsschulen. gr. 8. 1803. 1 Rt. 20 Sgr.

Waldeck, J. H., allgemein faßliche deutsche Sprachlehre für Mädchen- und Knabenschulen, mit vielen Uebungen begleitet; ein Beitrag zur Beförderung einer allgem. Sprachfertigkeit. 2te verbesserte u. vermehrte Aufl. 8. 1820. 22½ Sgr.

— — kleine deutsche Sprachlehre für Anfänger beiderlei Geschlechts, mit vielen Uebungsstücken und mit einem Anhange über den Gebrauch des Mir und Mich. 5te verbesserte Auflage. 8. 1832. 10 Sgr.

— — allgemein faßliche Anleitung zur Verfertigung schriftlicher Aufsätze im gewöhnlichen Leben. Mit sehr vielen Beispielen und Aufgaben. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. 8. 1824. 25 Sgr.

Poggel, Casp. (Professor am Gymnasium zu Recklinghausen), das Verhältniß zwischen Form und Bedeutung in der Sprache. — Die Ausbildung des Sinnes im Menschen. Zwei Abhandlungen. 8. 1833. 17½ Sgr.

Wüllner, Dr. Franz (Director des Gymnasiums zu Düsseldorf), über Ursprung und Urbedeutung der sprachlichen Formen. gr. 8. 1832. 2 Rt.

Aschendorff'sche Buchdruckerei.